

1876 von Sanitätsrat Dr. Friedrich Wilhelm Lorinser das Buch „Die wichtigsten essbaren, verdächtigen und giftigen Schwämme“. Welche grosse Bedeutung dieses Buch damals besass, ist daran zu erkennen, dass es vier Auflagen erlebte.

Felix von Thümen

Auf dem Gebiete der Krankheiten der Kulturgewächse hat sich besonders intensiv Felix von Thümen (geb. 1839, gest. 1892) beschäftigt. Seine Dienststelle war die Versuchsstation zu Klosterneuburg in N.Ö. Unter seinen Arbeiten sind die Bücher „Die Pilze des Weinstockes (1878)“ und „Die Pilze der Obstgewächse (1888)“ zu nennen. Hervorzuheben sind die beiden von ihm unter Mitwirkung zahlreicher Mykologen herausgegebenen Exsiccatenwerke, „Fungi austriaci exsiccati“ erschienen bis 1875 mit 13, und „Mycotheca universalis“ bis 1884 mit 23 Centurien.

Lindau, G., 1893. Felix von Thümen, Berichte d. Deutsch. Bot. Ges. 11.

Hugo Zukal

Hier soll auch jener Phytopathologe genannt werden, der im Jahre 1898 als Professor der Phytopathologie für Forstwirte an der Hochschule für Bodenkultur in Wien berufen wurde. Es ist dies Hugo Zukal (geb. 1845, gest. 1900). Seine Studien beschäftigten sich neben Flechten besonders mit den Ascomyceten. Seine letzte Arbeit behandelte die Rostpilzkrankheiten des Getreides in Österreich-Ungarn.

Wilhelm, K., 1900. Hugo Zukal. Berichte d. Deutsch. Bot. Ges. 18.

Franz von Höhnel

Zu den bedeutendsten Mykologen aller Zeiten gehört wegen seiner kritischen und gründlichen, fast alle Pilzordnungen betreffenden Studien Franz von Höhnel (geb. 1852, gest. 1920). Er wurde als 6. Kind eines Finanzbeamten in Zombor (Ungarn) geboren, besuchte verschiedene Realschulen und kam 1870 nach Wien auf die Technische Hochschule. Im April 1874 war Höhnel Assistent an der Lehrkanzel für Pflanzenbau an der Hochschule für Bodenkultur bei Prof. Friedrich Haberlandt. In Straßburg promovierte er bei dem berühmten Mykologen A. de Bary 1876, allerdings mit einer physiologischen Arbeit (Über den negativen Luftdruck in den Gefässen der Pflanzen). Über diese Arbeit war Prof. Dr. Josef Böhm so begeistert, dass er ihm sagte „wenn Sie in Ihrem wissenschaftlichen Leben auch nichts mehr finden sollten, haben Sie doch schon genügend gefunden“.

Im Herbst 1877 wurde Höhnel Assistent an der forstlich-meteorologischen Versuchsleitung in Mariabrunn bei Wien; er verblieb dort drei Jahre und wurde 1880, als Wiesner seine honorierte Dozentur für technische Warenkunde an der Technischen Hochschule zurücklegte, mit

diesem Lehrauftrag betraut. Nach 4-jähriger Tätigkeit als Honorarprofessor, während der er neben eigenen Vorträgen über technische Botanik auch selbständig Vorlesungen über technische Mikroskopie hielt, erhielt er 1884 den Titel eines außerordentlichen Professors und nach weiteren vier Jahren wurde er am 1. 7. 1888 zum wirklichen außerordentlichen Professor für technische Mikroskopie und Warenkunde an der Wiener Technischen Hochschule ernannt. Als Professor der genannten Hochschule widmete er sich hauptsächlich der technischen Mikroskopie und Warenkunde. Erst spät, schon 50 Jahre alt, veröffentlichte er seine ersten Pilzforschungen, zu denen er ohne Zweifel durch de Bary angeregt worden war. Er warf sich jetzt mit jugendlichem Feuereifer auf das schwierige Gebiet der Pilzsystematik, in der er einen Weltruf erlangte.

Es sind im ganzen 34 Mitteilungen, wie er sie nannte, mit 33 Einzelnummern, die er bis zu seinem Tode im Laufe von 20 Jahren veröffentlichte. Als guter Mikroskopiker und Anatom legte er das Hauptgewicht für die Gruppierung der Pilze auf den Gewebeaufbau, der meist konstanter ist als die äußere Wachstumsform. Höhn el hat (nach Weese, 1920) in der ersten Zeit gegen 250 neue Gattungen und über 500 neue Arten aufgestellt. Es sind besonders niedere Pilze (Sphaeriaceen, Ascomyceten, Fungi imperfecti), mit denen er sich beschäftigt hat. Besonders wertvoll sind auch die kritischen Revisionen der Exsikkaten-Sammlungen von Feltgen, Fuckel, Brinkmann, Karsten, von Thümen, u. a., die Höhn el durchführte; ferner das Register zum grossen Tafelwerk von Britzlmayr.

Was die uns mehr interessierenden höheren Pilze betrifft, so wurden besonders die Corticien (Rindenpilze) in einer dreiteiligen Arbeit und die Gattung *Myceena* studiert. Bei den Corticiaceen hat Höhn el als erster die Zystidenform in den Vordergrund für die Unterscheidung der Arten gestellt.

Die Sammlungen des einzigartigen Forschers, der am 11. November 1920 an Schlagfluss (Überarbeitung) starb, waren sehr gross. Sein grosses Herbarium und ca. 15.000 mikroskopische Präparate wurden von der Witwe leider nach Amerika verkauft.

Höhn el galt als menschenscheu; ein wesentlicher Grundzug der Persönlichkeit war seine ungeheure Freiheitsliebe; damit hängt unstreitig seine Berufswahl und seine unbezähmbare Reiselust zusammen. Höhn el ist, wenn man alle seine vielen Reisen von 1875—1908 zusammenzählt, acht Jahre seines Lebens gereist. Hans Molisch (1934) nannte ihn einen sonderbaren Menschen, der fast nie Besuche empfing und mitunter recht befremdete Ansichten hatte und über Fachgenossen oft niederschmetternde Urteile fällte.

Höhn el war ein wahrhaft genialer, bahnbrechender Forscher. Auf dem Gebiete der systematischen Mykologie aber wird sein Name

dereinst auch in ferneren Tagen am wissenschaftlichen Sternenhimmel noch in ungetrübtem Glanze leuchten.

Killermann, S., 1940, Franz von Höhnel und Viktor Litschauer, Zeitschrift für Pilzkunde, 19 (neue Folge).

Weese, J., 1920, Berichte d. deutsch. bot. Ges., 38, p. 103—125.

Molisch, H., 1934, Erinnerungen und Welteindrücke eines Naturforschers, Verlag Emil Haim & Co.

Hans Molisch

Die mykologischen Arbeiten des bekannten Pflanzenphysiologen Hans Molisch (geb. 1856, gest. 1937) sollen ebenfalls erwähnt werden. 1885 habilitierte sich Molisch in Wien an Wiesner's Lehrkanzel für Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Im Jahre 1889 erhielt er einen Ruf als a.o. Professor an die Technische Hochschule in Graz, an der er bis 1894 wirkte. Seine Lehrverpflichtung umfaßte Botanik und technische Mikroskopie. In seinem 1892 erschienenen Werk „Die Pflanze in ihren Beziehungen zum Eisen“ wird gezeigt, dass jede Pflanze für ihr Wachstum, auch jeder Pilz, kleine Spuren von Eisen braucht, dass das Eisen somit zu den unentbehrlichen Nährelementen der Pflanze gehört. 1894 übernahm Molisch die Lehrkanzel für Botanik in Prag und wirkte dort auch 14 Jahre. Besondere Aufmerksamkeit schenkte Molisch dem Leuchten der Pflanzen. Er sah in Java einen kleinen weissen Hutpilz, *Mycena illuminans*, der in der Nacht ein wunderbar bläulichgrünes Licht ausstrahlte und wie ein Stern 20 Schritte weit zu sehen war. Bei den Hütten der Eingeborenen fand er ein prächtig leuchtendes Holz, verwesende Bambusblätter, die leuchteten, und anderes. Er verfolgte die Lichtentwicklung jahrelang weiter und schrieb 1904 ein Buch darüber, das 1912 in 2. Auflage erschienen ist, „Leuchtende Pflanzen“.

Grosses Interesse widmete er auch der künstlichen Kultur von höheren Pilzen und es gelang ihm, sie zur Fruchtkörperbildung im Erlenmeyerkolben zu bringen. Als Wiesner 1908 die Altersgrenze erreicht hatte, wurde Molisch für die Nachfolge vorgeschlagen und bald erhielt er den Ruf nach Wien. Unter seiner hervorragenden Leitung wurde der internationale Ruf des Pflanzenphysiologischen Institutes der Universität Wien beachtlich gehoben und seine persönliche Anerkennung kam dadurch zum Ausdruck, dass er z. B. als Gastprofessor nach Japan eingeladen wurde. Hochbetagt, starb er im 81. Lebensjahr.

Höfler, K., 1938, Hans Molisch. Berichte d. deutsch. Bot. Ges., 56.

Hermann Sommerstorff

In dieser Reihe muss Hermann Sommerstorff (geb. 1889, gest. 1913) erwähnt werden. Er entdeckte zwischen verschiedenen Algen, die er aus einem Tümpel in der Nähe der Ortschaft Gratwein/Stmk. nach Hause gebracht hatte, einen offenbar zu den Phycomyceten gehö-